

## **Erste Vesper Augustinusfest 2022 – Einkleidung Dawid Niewiadomski**

Lieber Dawid, liebe Angehörige und Freunde des Kandidaten,  
liebe Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder!

In den letzten drei Wochen hat sich in Salzburg ein Skandal abgespielt, welcher im katholischen Bereich die Wellen hochgehen lässt und uns als Ordensleute hellhörig machen muss:

Da hat Bernadette Lang, eine 31jährige Theologin, von Jugend auf engagiert im Loretto-Gebetskreis, beschlossen, als gottgeweihte Jungfrau leben zu wollen – und hat das im Rahmen eines Gottesdienstes am 15. August im Salzburger Dom feierlich und öffentlich gelobt. Sie trug dazu ein einfaches, weißes Kleid wie ein Brautkleid, Weihbischof Hofer steckte ihr nach ihrem Gelöbnis, zum Zeichen ihrer Gebundenheit, einen Ring an den Finger.

Das war schon genug, um gewisse Kreise auf die Barrikaden zu bringen: Es sei ein veraltetes Frauenbild, meinten die Einen. Eine Schande, dass es so etwas heute noch gäbe, meinten andere. Ein in Salzburg ebenso bekannter wie umstrittener Priester meinte, im Interview sagen zu müssen, dass das Ganze noch einigermaßen erträglich gewesen wäre, wenn die junge Theologin das wenigstens im Stillen gemacht hätte, aber in der Öffentlichkeit, gar in der Domkirche, ginge das gar nicht.

Die Aufregung schlug solche Wellen, dass sich schließlich Erzbischof Lackner genötigt sah, eine schriftliche Stellungnahme zu veröffentlichen: Zwar kämen solche Gelöbnisse und Weihen nicht oft vor, aber sie würden eben, siehe Ordensgelübde, zur DNA der Kirche gehören wie kaum etwas sonst und die freie Entscheidung der jungen Frau, in ihrem zivilen Beruf, in ihrem zivilen Umfeld für Christus leben zu wollen, sei zu respektieren und von anderen Gläubigen nicht zu kritisieren, sondern zu stützen.

Natürlich hat diese Stellungnahme des Erzbischofs die Aufregung nicht gemindert. Der gesamte unglücklich geführte Diskurs zeigt aber deutlich eine Bruchlinie auf, die uns als Kirche, zumal als Ordensgemeinschaft zu denken geben müssen:

Es gibt, das muss uns bewusst sein, kaum mehr Verständnis dafür, dass jemand sein Leben ganz Gott schenken will! Wer immer das tut, springt sogar innerkirchlich auf einen anderen Stern – und ruft bei vielen Menschen Misstrauen hervor:

- Mit dem stimmt doch was nicht
- Wie kann man heutzutage so dumm sein
- Du wirfst doch Dein Leben weg!

Der von mir soeben geschilderte Fall von Bernadette Lang in Salzburg zeigt in erschreckender Weise auf, wie tief solches Unverständnis sogar schon in die Kirche eingedrungen und selbstverständlich geworden ist.

Ist das eine Bruchlinie zwischen sogenannt „konservativ“ und sogenannt „progressiv“? Ich glaube nicht! Mehr und mehr wird eine Linie erkennbar, die mitten durch die Gesellschaft, mitten durch die Kirche verläuft, die sich aber reduzieren lässt auf eine einzige Frage: Gibt es das HEILIGE – oder gibt es das Heilige NICHT.

Das Heilige als das, was uns unzugänglich ist, was sich unserer Verfügung entzieht, was über uns steht, das nicht wir definieren können sondern das uns definiert.

Diese Frage wird uns, dessen bin ich sicher, kirchlich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten beschäftigen. NEU ist sie nicht – schon eines der Schlüsselwerke der Religionswissenschaften des 20. Jahrhundert, mit dem Titel „das Heilige und das Profane“ des Rumänen Mircea Eliade, spitzt diesen Konflikt zu. Das Buch erschien 1956 – in der gleichen Zeit schrieb der junge Theologe Josef Ratzinger einen Aufsatz über, Zitat, „eine Kirche von Heiden, die sich noch Christen nennen“ – beide Werke, Eliades Buch und Ratzingers Aufsatz, sind als prophetisch zu bezeichnen. Sie haben Entwicklungen geortet, die sich unweigerlich erfüllt haben.

Gibt es das Heilige? Wenn ja, dann ist klar, dass es damit auch eine Unterscheidung zwischen dem Heiligen und dem Profanen, also dem Weltlichen, gibt. Und dass der Mensch sich in beiden Horizonten zurecht finden muss:

Wenn es das Heilige gibt, dann KANN der Mensch nicht so leben, als wäre das NICHT der Fall! Sondern WENN es der Fall ist, MUSS der Mensch sich danach ausrichten, muss es suchen, muss sich das Ziel vor Augen setzen, mit diesem Heiligen immer mehr vertraut zu machen!

Für Menschen, die sich längst daran gewöhnt haben, alles, was es gibt nur in soziologischen Strukturen zu beurteilen und zu bewerten, klingt solches Denken fremd – und dazu sind nicht wenige Menschen in der Kirche unserer Zeit verführt.

Andererseits haben nicht wenige Menschen recht weit außerhalb der Kirche ein Gespür für das Heilige, sie haben Sehnsucht danach, sie nennen es „spirituelles Leben“ oder sie suchen ihr Heil in Dingen, die wir normalerweise unter „Aberglauben“ einordnen würden – die ganzen positiven Schwingungen, Kraftplätze, Bachblüten und dergleichen. Augustinus würde sagen, sie ehren das Geschöpf an Stelle des Schöpfers – aber daran sehen wir:

Die Frage nach dem Heiligen geht nicht ganz einfach zwischen Kirche und Welt – sondern diese Frage wird sich in den kommenden Jahren und Jahrzehnten als Schicksalsfrage ihre eigenen Wege und Antworten suchen. Diese Frage wird Gewohntes zerstören und neues aufbauen. Ein soziologisches Zusammengehörigkeitsgefühl wird uns, wird die Kirche eher nicht zusammenhalten. Schon viel eher der gemeinsame Konsens darüber, dass es das Heilige gibt, dem wir uns gemeinsam auf je unterschiedliche Weise unterordnen.

Wenn es das Heilige NICHT gibt, wenn alles, was IST nur profan, nur weltlich ist, dann ist letztlich alles gleich, dann ist alles gleich gültig.

Wenn wir als Kirche, als Ordensleute, als Gläubige gerufen sind, einen Unterschied zu machen, dann ist dieser Unterschied eben ganz einfach zu benennen: Wir sollen, wir MÜSSEN so leben, dass wir bezeugen, dass es das Heilige gibt.

Das, vor dem wir Respekt haben, das, vor dem wir unsere Knie beugen, das, wofür wir uns selbst überwinden, das, dem wir uns zuwenden, das, in dessen Namen wir Herausforderungen und Belastungen auf uns nehmen.

Dann mag es sein, dass wir für manche die Dummen sind. Dann mag es sein, dass es für andere so aussieht, als würden wir unser Leben wegwerfen.

Wir tun das im Sinn einer Lebensform, die einen verbindlichen Bund mit dem Heiligen eingeht. Wir tun es, weil wir diesem Heiligen vertrauen. Wir sagen dazu JA – und in Konsequenz daraus zu anderem NEIN.

Nichts anderes hat die junge Bernadette Lang in Salzburg getan – und damit Entsetzen und Unverständnis hervorgerufen in einer Weise, die mich als Ordensoberen erschüttert: Das innerste unserer Lebensform wird ernsthaft angefragt! Sind wir dazu fähig, darauf glaubwürdig Antwort zu geben?

Sie, H. Niewiadomski, haben sich entschlossen unserer Gemeinschaft der Chorherren von Herzogenburg angehören zu wollen. Sie beginnen heute Ihr Noviziat. Ich wünsche uns Mitbrüdern, dass es uns gelingt, in Festzeiten und im Alltag auf das Heilige hin zu leben – und Ihnen damit auch zur Orientierung dienen können. Ich wünsche Ihnen, dass Sie bei uns wachsen können, dass in Ihnen im Lauf Ihres Ordenslebens das Gespür für das Heilige immer mehr wächst und Ihr Leben davon Zeugnis gibt.

Tauchen Sie ein in das Heilige – und wer dort eintaucht, wird bei den Menschen auftauchen. So werden Sie auch gesendet für Ihren Auftrag in der Welt. Aber den ersten Auftrag erhalten und erfüllen Sie schon heute, gemeinsam mit allen Christinnen und Christen, die damit diesem Namen gerecht werden:

Geben wir Zeugnis dafür, dass es das Heilige GIBT – und dass es sich dafür zu leben lohnt.

Amen.

**Es gilt das gesprochene Wort!**